

Vom Religionsunterricht an der Werkschule

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geheiratet und Kinder gehabt hätte? Wäre es für die Welt besser gewesen, wenn sie statt so vieler Schülerinnen nur ihre paar Kinder erzogen hätte? Es scheint mir, jenes war auch eine Mutterschaft, oder besser: eine Mutterschaft höheren Grades. Unsere Mütter nehmen ihre Bedeutung als Erzieherinnen so leicht. Gewiss, ein Kind gebären, das ist ein grosses und wunderbares Werk, aber noch kein Erzieherdiplom. Das kann auch irgendeine Kaffern- oder Papua-frau. Vielleicht ist es Ketzerei, diesen Satz zu schreiben, aber ich halte ihn für richtig. Ich meine: Auf der Welt gibt es so viele Frauen,

die nicht intelligent und gut sind, dafür aber schön und gesund. Das sind die Sabinerinnen, die sicher geraubt würden. Aus dem Geraubt-Werden folgt jedoch nicht, dass jede Sabinerin eine Schatzkammer der Weisheit ist. Die Pflicht (und dann auch das Recht), eine bessere Generation zu erziehen, muss den Sabinerinnen, die nicht intelligent und gut genug sind, abgenommen und den alten Jungfern L. übertragen werden.

(Aus dem Tagebuch einer Lehrerin.)

Stefan Zeromski.

Religionsunterricht

Vom Religionsunterricht an der Werkschule

Man arbeitet seit Jahren und noch heute an einem gehaltvollen und doch gemütlichen Lehrplan für die sog. Werkschule. Gute Ansätze dafür sind da und dort vorhanden. Aber es ist gut, dass das, was der Eifer und das Geschick des einen und andern Lehrers gefunden haben, noch nicht als allgemein verbindlich erklärt wurde. Die Früchte solcher Bemühungen sind immer noch nicht ganz reif.

Wie in jeder Schule soll auch in der Werkschule — hier vielleicht noch mehr als anderswo — der Religionsunterricht zum Zentrum des Schultages, auf jeden Fall aber zur feierlichsten Stunde des Tages — ein Stück besinnlichen Sonntages mitten im betriebsamen Werktag — werden.

Man wird auch im Religionsunterrichte der Werkschule kaum ohne Lehr- oder Lernbüchlein auskommen. Aber der «Ton» für das Religionsbüchlein dieser Schulstufe ist wohl besonders schwer zu finden.

Man muss dem Pfarrhelfer von Beromünster, der als hellhöriger Priester und Katechet bekannt ist, dankbar sein, dass er — wohl der Erste auf dem Platze — es gewagt hat, für die-

sen neuesten Schultypus ein Religionsbüchlein zu schreiben. Vielleicht ist sein Werklein * berufen, das Religionsbüchlein für die Werkschule zu werden. Wir schreiben: zu werden; denn in dieser ersten Auflage entspricht es uns noch nicht ganz.

Von Büren möchte gemäss Lehrplan für die Sekundarschule, deren jüngere und bescheidener Schwester die Werkschule ja ist, dem Schüler das Wesentliche aus der Kirchengeschichte vermitteln, dabei unauffällig und unter neuen Gesichtspunkten die Grundlehren des Katechismus auffrischen und zeigen, wie das Leben in der kleinen und grossen Menschenwelt nur dann erträglich wird, wenn es sich nach diesen ewigen Wahrheiten und Forderungen richtet. Uns scheint, diese Aufgabe sei ihm sehr gut gelungen.

Nun aber einige Aussetzungen. Das Büchlein begnügt sich — nach dem Vorbilde der meisten bisherigen Religionsbücher — zu einseitig

* Kirche und Leben, Lernbüchlein für Kirchengeschichte von Gotthard von Büren. Martinusverlag der Buchdruckerei Hochdorf AG. 1947.

damit, dem Schüler Wissen zu vermitteln: wichtiges geschichtliches Wissen allerdings und wichtiges Wissen religiös-sittlicher Art.

Alle Achtung vor dem Wissen, auch vor dem religiös-sittlichen Wissen! Aber es genügt nicht, dass der Schüler weiss; er muss auch fähig und geneigt gemacht werden, zu tun. Darum immer und überall im Religionsunterrichte nicht nur «Moral predigen», sondern «zur Moral verhelfen»!

Und etwas Wichtiges noch zum religiös-sittlichen Wissen, das die Schule, auch die Werkschule, zu vermitteln hat: Der Religionsunterricht soll nicht nur äusseres Wissen vermitteln; der Schüler sollte in der Religionsstunde auch heimisch gemacht werden im Reiche seiner eigenen Seele, sollte bekannt werden mit den religiös-sittlichen Problemen, die in seinem eigenen Kopfe und in seinem eigenen Herzen entstehen und nach Lösung verlangen.

Und noch etwas: Jenes Wissen ist das fruchtbarste, das nicht nur aus dem Buche gelernt, sondern nach Möglichkeit selber erarbeitet wurde. Darum sollte auch der Religionsunterricht — auch der Religionsunterricht — in der Werkschule — im Geiste des richtig verstandenen Arbeitsprinzips erteilt werden, den Schüler also zum eigenen Mitdenken, zum eigenen kurzweiligen Suchen und beglückenden Finden anregen.

Man nennt diesen Schultypus Werkschule. Gut! Aber dann muss der Schüler in allen Fächern, auch in der Religionsstunde angeleitet und angeregt werden, zu werken — im Sinne des Wortes «durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit»!

An solche Forderungen scheint der methodisch sonst gut bewanderte Verfasser zu wenig gedacht zu haben.

Man hält mir vielleicht entgegen: wer von der Werkschule so etwas verlange und erwarte, kenne das Schülermaterial dieses Schultypus zu wenig und wisse offenbar nicht, dass die schultüchtigen jungen Menschen in die Sekundar-

schule gehen, nicht in die Werkschule. Ich erwidere: die schultüchtigen, ja! Aber neben der Schultüchtigkeit gibt es eine andere, nicht weniger wertvolle Tüchtigkeit: die Lebens-tüchtigkeit! An Lebenstüchtigkeit aber und an praktischem Sinne kann der Werkschüler dem Sekundarschüler ganz gut voraus sein. Das dürfte dann sicher eintreten, wenn die Eltern einmal daran glauben, dass die Werkschule nicht ein Schultypus mindererer, sondern bloss anderer Art ist als die Sekundarschule.

Einige Beispiele sollen zeigen, wie wir es meinen:

Da wird «Pius X.» als «der eucharistische Papst» behandelt. Im Anschluss an diese geschichtliche Tatsache spricht der Verfasser von der heutigen Kommunionpraxis. Recht so! Wenn er aber dann seinen «Exkurs ins Leben» mit dem Satze schliesst: «Man gehe so oft als möglich zur hl. Kommunion, mindestens alle Monate», so erinnert eine solche Mahnung doch zu auffällig an die berüchtigte — «Moralpredigt». Der erfolgreiche Religionslehrer sagt den Schülern nicht nur, dass sie «sollen»; er zeigt ihnen auch den Weg zur vielleicht schweren, aber tapfern Tat; ja er lässt sie diesen Weg und die Mittel, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, selber finden.

Wie schön liessen sich an Stelle einer solchen «Mahnung» die Fragen besprechen: «Was für äussere Schwierigkeiten mögen sich eurer öftern Kommunion entgegenstellen? — Nennt mir Schwierigkeiten, die aus dem Innern eines jungen Menschen eures Alters etwa herauswachsen! Was für Erwägungen könnten helfen, mit solchen äussern und solchen innern Schwierigkeiten fertig, tapfer fertig zu werden?»

Ein anderes Kapitelchen heisst: «Benedikt XV. — der Friedenspapst». Wenn der Verfasser zum Schlusse seiner sittlich-religiösen Erörterungen schreibt: «Auf Gewalt kann kein Friede gegründet werden, sondern nur auf christliche Gerechtigkeit und Liebe», so ist das schön und recht — nur vielleicht etwas zu schwer für dieses Alter. Würde nicht der Sache des Friedens auf Erden mehr gedient, wenn der Religionslehrer von seinen Schülern etwa folgende Probleme besprechen liesse: «Wodurch etwa entsteht Unfriede — in der Familie — unter Geschwistern — bei Nachbarn — unter Kameraden? Wie etwa könnte ein junger Mensch euren Alters im einen und im andern Falle zum Friedensstifter werden?»

Ein drittes Beispiel noch:

«Pius XI. — der Missionspapst.» Was im Anschlusse an diese geschichtliche Tatsache im Buche

gelehrt wird, ist ganz in Ordnung. Aber liessen sich — ganz im Sinne einer wirklichen Werkschule — zum Abschluss nicht auch die Fragen erörtern: «Was etwa wäre in unserm Dorfe zu ‚missionieren‘? Wie könntest du ein gesegneter einheimischer Missionär werden? Was etwa könnte ein Werkschüler schon jetzt zur Stärkung und Vertiefung des christlichen Geistes in seiner Pfarrei tun?»

Nicht nur Wissensschule also, sondern — und zwar viel mehr als bis dahin — auch Tatschule — auch im Religionsunterricht und hier erst recht!

Wenn die 70 oder 80 schon jetzt anregenden Kapitelchen des Büchleins, dem der hochwürdigste Diözesanbischof ein freundliches Geleitwort mitgibt, und das der Verlag in ein hübsches Gewändchen gekleidet hat, für die zweite Auflage im Sinne dieser Hinweise erweitert, ergänzt werden, dann dürfte das Werklein von Bürens das Religionsbüchlein für die Werkschule werden.

L. R.

Umschau

Sitzungen des Leitenden Ausschusses des KLVS.

Donnerstag, den 13. März 1947, in Luzern

Von der Not der Zeit. a) Msgr. Oesch, Präsident der kath. Erziehungsvereine der Schweiz, berichtet in einem Schreiben über die Not in der Gegend von Köln und in Westfalen. Er regt ausser einer Lebensmittel- und Kleidersammlung an, es möchten Schweizer Schulen mit Schulen dieser Gebiete in Briefverkehr treten. Ueber die Durchführung dieses Briefverkehrs und der damit zu verbindenden Hilfe an Nahrung und Kleidung wird Orientierung geboten werden durch Frl. Brunner Josy, Sekretärin des Schweiz. kath. Frauenbundes, in Luzern. — b) Dr. Max Füring aus Wien dankt für Hilfe unter Hinweis auf die unvorstellbare Not. — c) Die Auslösung einer zweiten Aktion zur Unterbringung ausländischer Lehramtskandidaten in Schweizer Seminarien wurde an einer Zusammenkunft der interessierten Kreise im Beisein des Generals Schmidlein in Zürich besprochen. Der KLVS. war durch unsern Präsidenten vertreten. — d) Christoforusheim Gundelfingen bei Freiburg im Breisgau. Das heilpädagogische Institut in Luzern teilt mit, dass es eine grössere Sendung Bücher, Gratisexemplare und solche zu reduziertem Preise, der Caritaszentrale überwiesen hat zur Weiterleitung an das Christoforusheim. Die entstandenen Kosten werden durch den KLVS. getragen. — e) Patenschaft Meiental. H. H. Prof. Dr. A. Mühlebach berichtet über die unternommene Bücheraktion. Er sieht sich erneut veranlasst, zu erklären, dass grosse Hilfeleistung für rein materielle Be-

dürfnisse nicht in der Kraft des KLVS. liegt, sondern für geistige Bedürfnisse.

Heiligsprechung des sel. Bruder Klaus. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten für die Heiligsprechung des sel. Landesvaters werden die Vertreter des KLVS. nach Sachseln abgeordnet: Herr Zentralpräsident Ig. Fürst, H. H. Prof. Dr. A. Mühlebach, Vizepräsident, und Herr Erziehungsrat Elmiger, Zentralkassier.

«Kath. Männerblatt der Schweiz». Von der Veröffentlichung eines Artikels aus der Feder unseres Präsidenten über den KLVS. unter dem Titel «Wir stellen vor» wird mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Sektionsangelegenheiten. Jahresbericht der Sektion Fryburg. Diese Sektion übersandte einen ausführlichen Jahresbericht. Darin wird ehrend des zurückgetretenen Erziehungsdirektors Dr. Piller gedacht.

Reisekarte. Der Aktuar teilt mit, dass die Reisekarte schon wieder gut vorbereitet ist. Einige aufgehobene Vergünstigungen konnten zurückgewonnen werden. Von der Uebernahme der Büchervermittlung durch die Organe der Reisekarte wird abgesehen.

Preisauflschlag der «Schweizer Schule». Der Verlag der «Schweizer Schule» beantragt einen erneuten Preisauflschlag, weil im graphischen Gewerbe die Löhne neuerdings erhöht werden